

Kalte Fusion beerdigt

Die Konfusion um die „kalte Fusion“ ist vorüber. „Wir haben den Nagel für den Sarg gefunden“ – mit diesen Worten zog der amerikanische Physiker Kelvin Lynn vom Brookhaven National Laboratory vorletzte Woche ein Fazit aus Meldungen von der Texas A & M University und vom Atomforschungslabor in Los Alamos. Physiker und Chemiker, die an diesen Instituten in den vergangenen 15 Monaten jenen vermeintlich revolutionären Effekt des Verschmelzens von Wasserstoffatomkernen im Reagenzglas erfolgreich wiederholt hatten, können nun-

zen schienen, bezeichnete Physiker Lynn nun als Folge „systematischer Irrtümer“. Lynns Verdikt, zugleich ein Schlußstrich unter die Fusionsaffäre: „Eine Menge schlechter Wissenschaft.“

Katzenbad gegen Allergie

Ein monatliches Katzenbad, so fanden Allergologen von der Washington University School of Medicine in St. Louis heraus, beugt weit besser gegen Katzenallergie vor als die zum selben Zweck vom Arzt verordneten Medikamente. Schon nach neun Waschgängen sank die Produktion des Proteins Fel D1, das in den Speichel- und Talgdrüsen der Katzen gebildet wird und die Allergiesymptome hervorruft, bei zwangsgewaschenen Versuchstieren von durchschnittlich 3031 auf 400 Milli-Einheiten pro Tier. Zwei vom US-Team getestete Medikamente erwiesen sich als Flop. „Das Bad hingegen“, versichert der Leiter des US-Wissenschaftlerteams,



Gebadete Katze

H. James Wedner, „ist wirksam.“ Der Abscheu der Katzen ebenso: Die Versuchstiere wurden vor dem Bad „leicht anästhesiert“.

„Media Lab“ geht nach London

Seit seiner Gründung vor fünf Jahren ist das von Großfirmen der High-Tech-

Industrie gesponserte „Media Lab“ beim Massachusetts Institute of Technology zu einem vielbeachteten Forschungszentrum auf Gebieten wie Künstliche Intelligenz, Multimedia-Elektronik und Computerpädagogik geworden. Jetzt soll das Media Lab, zu dessen Etat von Apple Computer über IBM bis Yamaha fast alle namhaften Unternehmen der Elektronikbranche beitragen, auch in Europa Aktivitäten entfalten: Im Juli wird im Londoner Westend eine europäische Niederlassung des US-Forschungszentrums eröffnet. Während 86 Prozent der privaten Förderer aus den USA und immerhin 11 Prozent aus Japan kommen, sind die Europäer bisher nur mit 3 Prozent dabei. Als Leiter des neuen Büros soll sich nun der britische Computergrafik-Experte Patrick Purcell um mehr Forschungsförderung aus Europa kümmern. Besondere Hoffnung wird auf Deutschland gesetzt, namentlich auf die Elektronikhersteller Bosch und Siemens.



Fleischmann, Pons

mehr eine ernüchternde Erklärung für die beobachteten Phänomene anbieten: Das klassische Fusionsprodukt Tritium, das etliche Forscher während der Tests gefunden und als Beweis einer kalten Fusion gewertet hatten, war offenbar nicht durch kernphysikalische Abläufe im Reagenzglas, sondern durch simple Materialverunreinigungen entstanden. Die Elektrode aus Palladium, Herzstück der Versuchsanordnung, enthielt schon bei der Anlieferung Spuren von Tritium, die sich während des Versuchs herauslösten und anschließend von den Fusionsforschern nachgewiesen wurden. Deren Ergebnisse, die den Anspruch der „Väter der kalten Fusion“, Stanley Pons und Martin Fleischmann, zu stüt-

Abgase über der Autobahn

Bis zu zwölf Kilometer seitwärts und bis zu einer Höhe von 300 Metern reicht die schlauchförmige Wolke schädlicher Abgase entlang einer stark befahrenen Autobahn. In der Mitte des Schlauches erreichen die Konzentrationen schädlicher Stickoxide mitunter das Zehnfache des in der sogenannten Technischen Anleitung Luft vorgesehenen „Grenzwertes für kurzzeitige Belastungen“. Diese Daten, von einem Meßflugzeug und einem Meßfahrzeug der Deutschen Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt (DLR) ermittelt, sollen erstmals einen „wissenschaftlich fundierten Beitrag“ zur Diskussion um die Auswirkungen von Autoabgasen auf die Atmosphäre leisten. Bei ihren Meßflügen entlang den Autobahnen München-Salzburg, München-Stuttgart und München-Nürnberg erkundeten die DLR-Forscher nicht nur die horizontale und vertikale Ausdehnung der Abgaswolken aus Stickoxiden, Schwefeldioxid und Partikeln; sie untersuchten auch die chemischen Reaktionen dieser Ab-

gase in den Schichten der Atmosphäre. Dabei konnten sie feststellen, daß durch chemische Reaktionen aus harmlosen Primärbestandteilen der Abgase rasch toxische Schadstoffe gebildet werden, die dann als Saurer Regen in den Erdboden gelangen. Unter normalen Windverhältnissen (Windgeschwindigkeiten bis drei Meter pro Sekunde), so stellten die Forscher weiter fest, werden 25 Prozent der Schadstoffe bereits im Nahbereich der Autobahn deponiert.



Autobahnverkehr (München-Salzburg)